

Schlierens Wandel

in sozialgeographischer Perspektive

Michael Hermann
Mitarbeit: Mario Nowak
März 2014

Forschungsstelle sotomo am Geographischen Institut UZH
Winterthurerstrasse 92, 8006 Zürich
044 635 52 31 - www.sotomo.ch - info@sotomo.ch



sotomo
gesellschaft, politik & raum ■ ■ ■

Inhalt

1	Einleitung.....	3
2	Drang nach Westen	4
3	Magnet für junge Erwachsene	6
4	Öffentlicher Verkehr legt zu.....	9
5	Urbane Geschlechter- und Familienrollen	11
6	Statureffekt der Zuwanderung.....	11
7	Substanzverlust durch Wegzug.....	14
8	Soziale Dimension des Nationalitätenmix.....	15
9	Einkommen: Entwicklung in zwei Phasen	18
10	Fazit	19

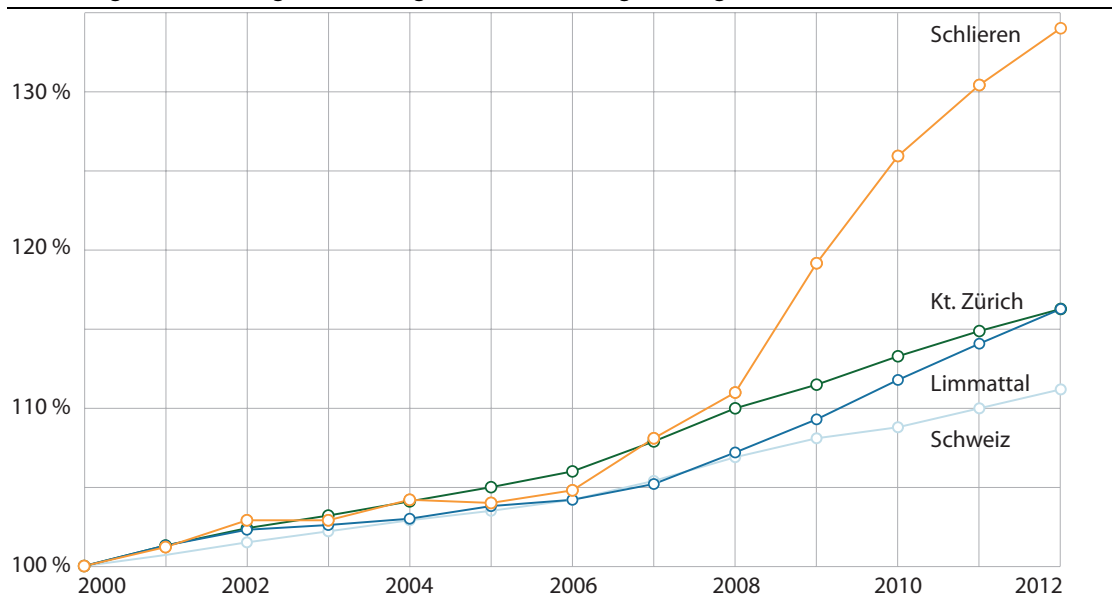
Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Bevölkerungsentwicklung Schlieren und Vergleichsregionen, 2000 bis 2012	3
Abbildung 2: Wichtigste Zu- und Wegzugsgemeinden Schlierens	4
Abbildung 3: Wichtigste Zu- und Wegzugsregionen Schlierens	5
Abbildung 4: Wanderungssaldo von/nach Schlieren (pro tausend Einwohner/innen)	6
Abbildung 5: Bevölkerungspyramiden Schlieren. Ansässige und Zugezogene	7
Abbildung 6: Anteile Kinder/Jugendliche bzw. junger Erwachsener an den Zugezogenen	7
Abbildung 7: Bevölkerungspyramiden Schlieren. Zu- und Weggezogene (national)	8
Abbildung 8: Anteil der ÖV-Nutzung am Modal-Split 2000 und 2011	9
Abbildung 9: Modal-Split Arbeitsweg Schlieren. Ansässige und Zugezogene	10
Abbildung 10: Erwerbsbeteiligung Schlieren nach Geschlecht. Zugezogene und Ansässige	11
Abbildung 11: Bildungsniveau Schlieren. Zugezogene und Ansässige	12
Abbildung 12: Berufsstatus Schlieren. Zugezogene und Ansässige	12
Abbildung 13: Bildung und Berufsstruktur Vergleichsregionen. Ansässige und Zugezogene	13
Abbildung 14: Bildungsniveau Schlieren. Zu- und Weggezogene (national)	14
Abbildung 15: Berufsstatus Schlieren. Zu- und Weggezogene (national)	14
Abbildung 16: Nationengruppen. Anteil an der Bevölkerung, 2000 bis 2012	16
Abbildung 17: Geschätzter Anteil der Ausländer/innen mit hohem Berufsstatus	17
Abbildung 18: Durchschnittseinkommen (steuerbar) in CHF, 2001 bis 2010	18
Abbildung 19: Durchschnittseinkommen (steuerbar), Veränderung in Prozent, 2001 bis 2010	19

1 Einleitung

Bis 2008 hat sich die Einwohnerzahl Schlierens in etwa im Gleichtakt mit dem gesamten Kanton Zürich bewegt. Seither erlebt die Stadt einen einzigartigen Wachstumsboom, der weit über dem Niveau der Region, des Kantons und der Schweiz liegt (vgl. Abbildung 1). Es sind zwei sich überlagernde Faktoren, die dieser Wachstumsdynamik zugrunde liegen. Sie ist zum einen eine Folge der starken internationalen Zuwanderung. Und sie ist Ausdruck einer verstärkten Reurbanisierung. Personenfreizügigkeit und die anhaltend starke internationale Zuwanderung bilden das Fundament für das Wachstum Schlierens, sie genügen als Erklärung nicht. Zwar waren die urbanen Zentren schon immer wichtige Magnete der internationalen Migration. Die neue Zuwanderung, die vermehrt von Gutqualifizierten geprägt ist, zeichnet sich durch eine besondere Zentrumsaffinität aus. Sowohl die Arbeitsplätze wie auch die Lebensorientierung der Zugewanderten sind grossstädtischer als in allen Phasen zuvor. Verstärkt werden dadurch die ohnehin bestehenden Reurbanisierungstendenzen. Gentrifizierung, stark steigende Wohnungspreise an zentralen Lagen, Verdrängung und Ausdehnung der städtischen Kernzonen sind die wohlbekannten und diskutierten Folgen dieser Entwicklung.

Abbildung 1: Bevölkerungsentwicklung Schlieren und Vergleichsregionen. 2000 bis 2012



Quelle: Bundesamt für Statistik. Darstellung: sotomo/UZH

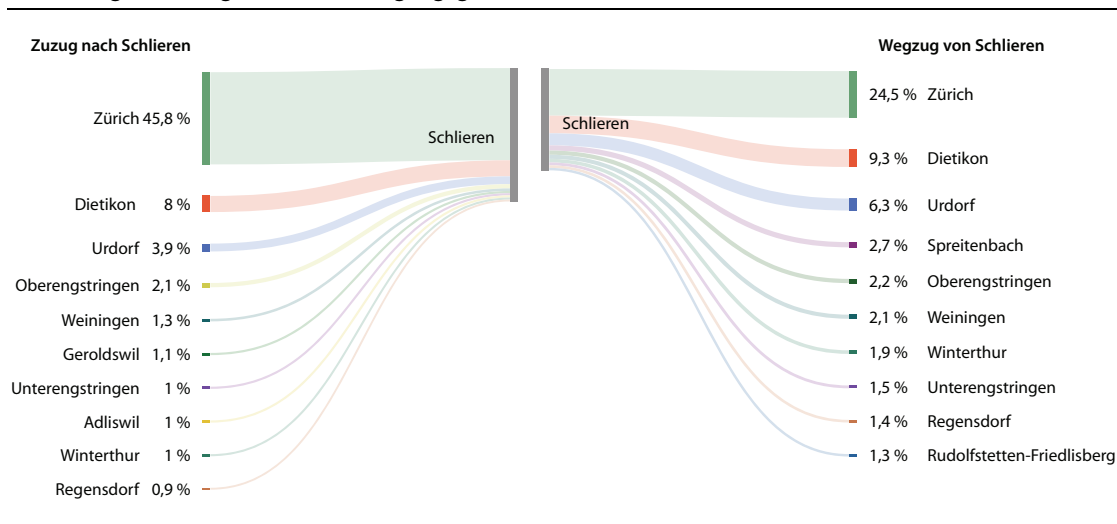
Schlieren ist doppelt von dieser Entwicklung betroffen. Zunächst ist die Nachbarstadt Zürichs Ausweichstandort für die «Opfer» der Verdrängung aus der Kernstadt. Zum anderen wird Schlieren als Folge der sich ausdehnenden Kernzone Zürichs selber immer zentraler und urbaner und als solches als Wohnstandort attraktiver. Es ist diese Ambivalenz, der in den folgenden Ausführungen auf die Spur gegangen wird.

2 Drang nach Westen

Der Druck auf das Zentrum Zürich spiegelt sich im Wanderungsprofil von und nach Schlieren. 36 Prozent aller Zugezogenen (national und international) nach Schlieren in den letzten fünf Jahren kamen aus der Stadt Zürich. Wird nur die Binnenmigration berücksichtigt, ergibt dies einen Wert von 46 Prozent. Das heisst, fast jede zweite Person, die aus einer Schweizer Gemeinde nach Schlieren gezogen ist, kam aus Zürich.

Nur gerade Zollikon weist eine noch höheren Anteil an Zuwanderung aus Zürich auf. In absoluten Zahlen zogen in die Seegemeinde allerdings deutlich weniger Personen. In den letzten fünf Jahren zogen 1600 Stadtzürcher/innen nach Zollikon (und leben noch immer dort). Nach Schlieren sind 2800 gekommen und geblieben. Nur Winterthur, das sechsmal so gross ist wie Schlieren, zog mit 3000 noch mehr Personen aus Zürich an. Diese Vergleiche zeigen, dass Schlieren zu einem besonderen Anziehungspunkt für Personen geworden ist, die der Stadt Zürich den Rücken kehren wollen oder müssen.

Abbildung 2: Wichtigste Zu- und Wegzugsgemeinden Schlierens



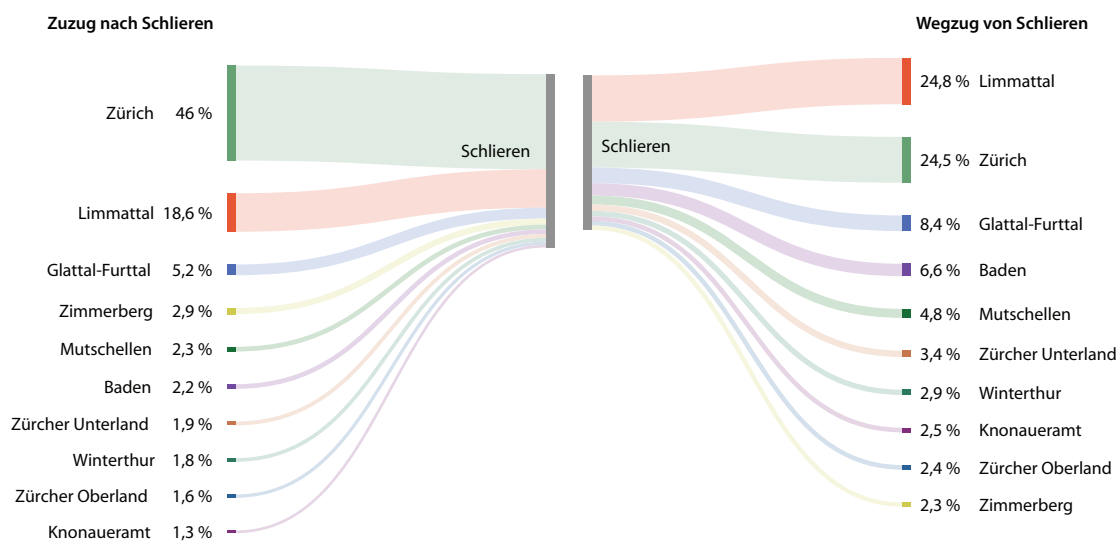
Quelle: Bundesamt für Statistik, Registererhebung 2012. Darstellung: sotomo/UZH

Abbildung 2 zeigt, dass die Wanderungsbeziehung zwischen Schlieren und Zürich eine einseitige ist. Der Strom von Schlieren nach Zürich war in den letzten fünf Jahren nur gerade halb so gross wie in die Gegenrichtung. Zwar war im Untersuchungszeitraum Zürich in absoluten Zahlen die wichtigste Zielgemeinde für Personen, die von Schlieren wegziehen. Der Abstand zur zweitwichtigsten Destination – Dietikon – ist allerdings deutlich kleiner als bei den Zuzügen. Mit keiner anderen Gemeinde mit relevanten Wanderungsbewegungen besteht eine derartige Asymmetrie zwischen Zu- und Wegzug, wie mit Zürich.

In Abbildung 3 sind die Gemeinden zu MS-Regionen zusammengefasst. Es handelt sich dabei um eine Regionalisierung des BFS. Die Stadt Zürich bildet eine eigene MS-Region. Während Zürich bei den Zugezogenen klar die Nummer 1 aller Regionen ist, steht die Region Limmattal bei den Weggezogenen aus Schlieren an erster Stelle. Aus Zürich über Schlieren ins übrige Limmattal – so zeigt sich der Hauptstrom der Umzugsbewegungen. Insgesamt ist die Binnenwanderung von und nach Schlieren relativ kleinräumig. Über 80

Prozent der (nationalen) Wanderungsbeziehungen konzentrieren sich auf die zehn MS-Regionen, die im Diagramm dargestellt sind. Von den zehn Regionen weisen acht Wanderungsüberschüsse aus Schlieren auf und nur in zweien ist das Wanderungssaldo negativ. Eine Nettozuwanderung nach Schlieren besteht nur aus Zürich und der Region Zimmerberg.

Abbildung 3: Wichtigste Zu- und Wegzugsregionen Schlierens

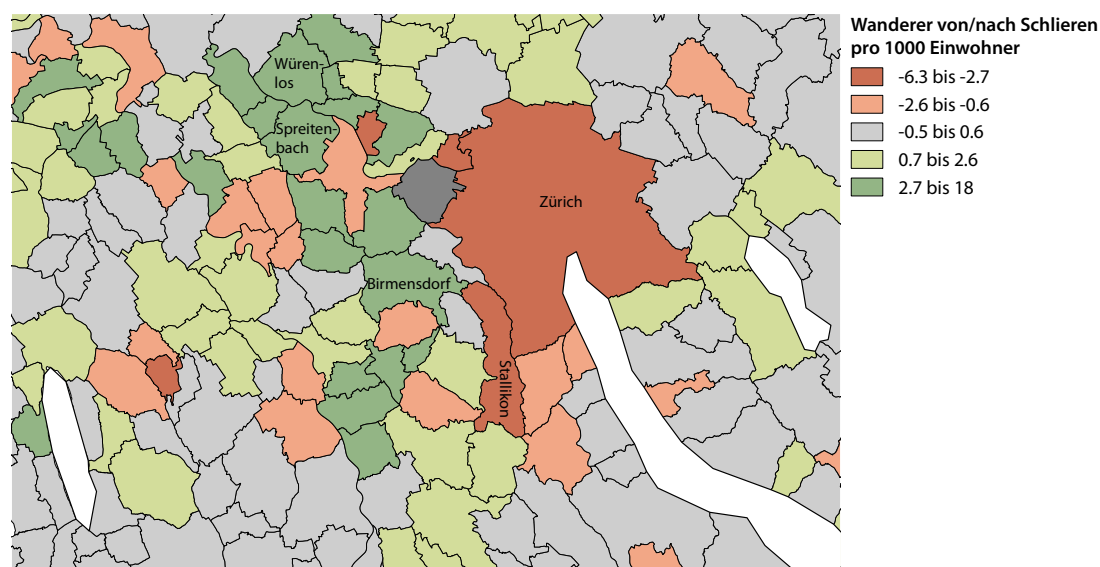


Quelle: Bundesamt für Statistik, Registererhebung 2012, MS-Regionen. Darstellung: sotomo/UZH

Die Wanderungsbewegungen von und nach Schlieren sind Ausdruck einer von internationaler Zuwanderung und Reurbanisierung geprägten Bevölkerungsdynamik. Annähernd die Hälfte, jener die in den letzten fünf Jahren direkt vom Ausland in den Kanton Zürich gewandert sind, leben heute in der Stadt Zürich. Ein weiterer Teil, der in dieser Zeitspanne nach Zürich gezogen ist und bereits wieder weggezogen ist, kommt noch dazu. Mit einem Anteil von etwas über 20 Prozent an Zuwanderung aus dem Ausland liegt Schlieren in den Top-Ten der Zürcher Gemeinden, jedoch weit hinter Zürich zurück.

Die internationale Migration sowie die grossräumige Binnenmigration konzentrieren sich auf das Zentrum, während die kleinräumige Binnenmigration vom Zentrum nach aussen verläuft. Im Limmattal führt dies zu einem Drang nach Westen. Dieser Drang geht über die Kantons Grenzen hinaus. Über elf Prozent der Abwanderung aus Schlieren erfolgte in die beiden Aargauer Regionen Baden und Mutschellen. Die beiden Regionen sind dagegen die Quelle von nur fünf Prozent der Binnenzuwanderung nach Schlieren.

Abbildung 4: Wanderungssaldo von/nach Schlieren (pro tausend Einwohner/innen)



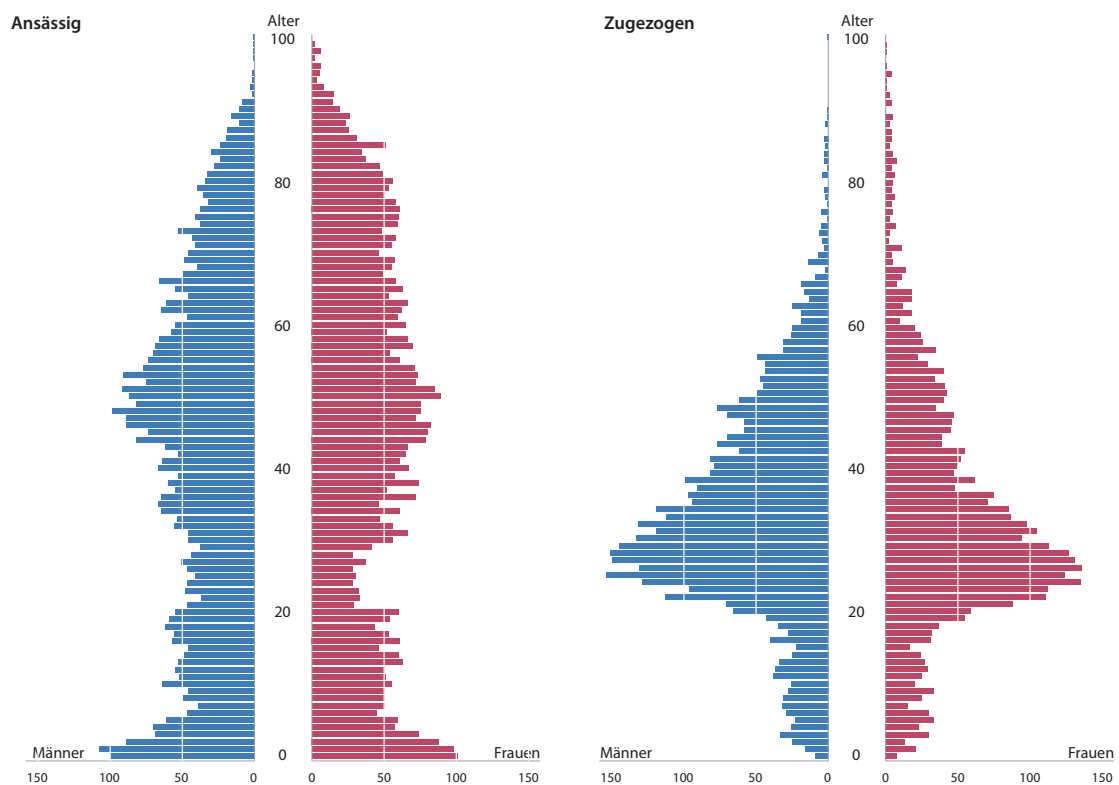
Quelle: Bundesamt für Statistik, Registererhebung 2012. Darstellung: sotomo/UZH

Abbildung 4 zeigt wie viele Menschen netto nach Schlieren (braun), beziehungsweise von Schlieren weg (grün) gezogen sind. Um die Grössenunterschiede der Gemeinden zu berücksichtigen, wurde diese Wanderung pro 1000 Einwohner berechnet. Die Karte macht sehr schön den Drang nach West sichtbar. Während die wichtigen Quellregionen im Westen von Schlieren liegen, finden sich die Zielregionen im Osten. Die einzigen namhaften Ausnahmen sind Dietikon und Geroldswil mit einer Nettozuwanderung nach Schlieren und Winterthur mit einer Nettoabwanderung.

3 Magnet für junge Erwachsene

Es gibt kein Merkmal, dass die Zugezogenen in Schlieren stärker von den Ansässigen unterscheidet als ihre Altersstruktur. Die ausgesprochen hohen Zuwanderungsraten wie sie für Schlieren in den letzten Jahren üblich waren, führen relativ und absolut zu einer markanten Verjüngung der Bevölkerung Schlierens. Jung ist allerdings nicht gleich jung. Dies zeigen die Bevölkerungspyramiden in Abbildung 5. Die Altersverteilung der Zugezogenen der letzten fünf Jahre ist durch eine starke Ausbuchtung bei den jungen Erwachsenen charakterisiert – mit einem Pik bei den Mittzwanzigern. Es ist dieselbe Altersklasse, bei der bei den Ansässigen eine Delle sichtbar wird. Nur ein Viertel der 21- bis 30-Jährigen lebt länger als fünf Jahre in Schlieren.

Abbildung 5: Bevölkerungspyramiden Schlieren. Ansässige und Zugezogene

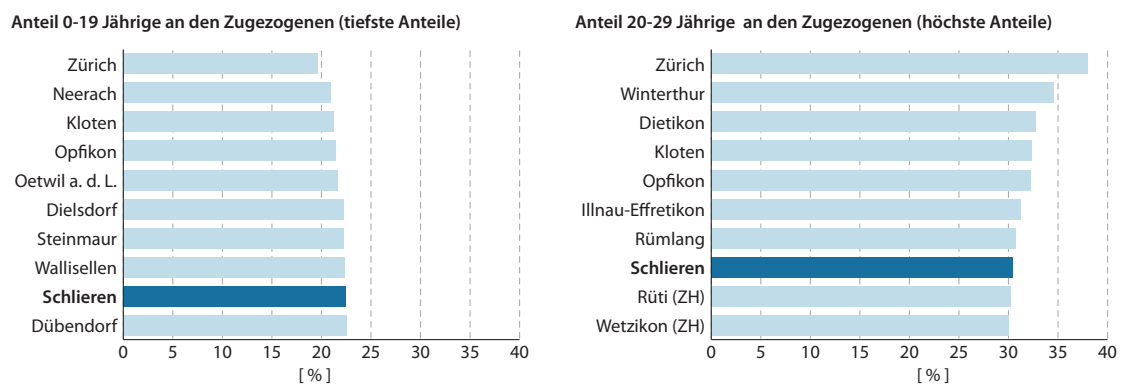


Quelle: Bundesamt für Statistik, Registererhebung 2012. Darstellung: sotomo/UZH

Zu einer direkten Verjüngung durch die Zugezogenen kommt es jedoch nur bei den Erwachsenen. Der grösste Teil der unter Zwanzigjährigen lebt länger als fünf Jahre in Schlieren oder ist hier geboren.

Eine starke Sogwirkung auf junge Erwachsene ist typisch für grosse Kernstädte. So sind 38 Prozent der Zugezogenen in die Stadt Zürich zwischen 20 und 29 Jahre alt. Wie Abbildung 6 zeigt, handelt es sich dabei um den Spitzenwert unter den Gemeinden des Kantons Zürich. Schlieren liegt mit einem Anteil von 30 Prozent in den Top-Ten des Kantons.

Abbildung 6: Anteile Kinder/Jugendliche bzw. junger Erwachsener an den Zugezogenen

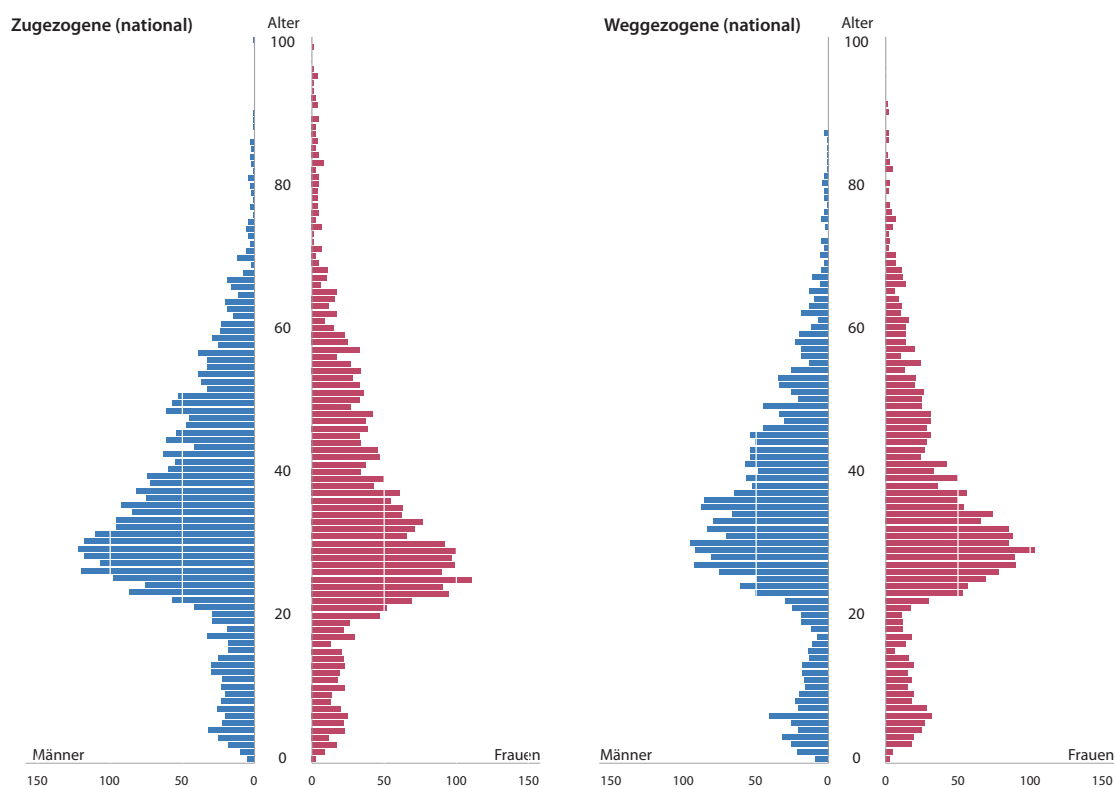


Quelle: Bundesamt für Statistik, Registererhebung 2012. Darstellung: sotomo/UZH (Gemeinden des Kantons Zürich mit mehr als 500 Zugezogenen 2011/2012)

Abbildung 6 zeigt ebenfalls den Anteil der unter Zwanzigjährigen an den Zugezogenen. Hier sind die Gemeinden mit den tiefsten Anteilen dargestellt. Auch in dieser Liste nimmt Zürich den Spitzenplatz ein und auch in dieser Liste befindet sich Schlieren unter den Top bzw. Bottom Ten. Neben Zürich und Schlieren tauchen auch Kloten und Opfikon in beiden Ranglisten auf. Es sind diese urbanen Gemeinden, die vor allem von jungen Erwachsene, eher selten jedoch von (jungen) Familien als Zielorte ausgewählt werden.

Im Gemeindevergleich Zürichs ziehen (anteilmässig) nur wenige Familien nach Schlieren. Dennoch trägt die Zuwanderung auch hier wesentlich zur Steigerung der Kinderzahl bei. Die jungen Erwachsene, die zugezogen sind, werden älter und zumindest ein Teil von ihnen gründet früher oder später eine Familie. Entscheidend ist dann allerdings die Frage, ob sie nach Familiengründung aus Schlieren wegziehen.

Abbildung 7: Bevölkerungspyramiden Schlieren. Zu- und Weggezogene (national)



Quelle: Bundesamt für Statistik, Registererhebung 2012. Darstellung: sotomo/UZH

Abbildung 7 zeigt, dass sich das Altersprofil der Weggezogen kaum von jenem der Zugezogenen unterscheidet. Die Darstellung beschränkt sich auf die Binnenwanderung, da keine Vergleichszahlen zur Abwanderung ins Ausland vorhanden sind. Tatsächlich sind die unter Zehnjährigen die einzige Altersgruppe mit einer Nettoabwanderung aus Schlieren. Auf 360 Zuzüge kommen 450 Wegzüge. Dieser Abfluss junger Familien wird allerdings stark relativiert durch die relativ grosse Zahl von Familien, die in Schlieren gegründet werden.

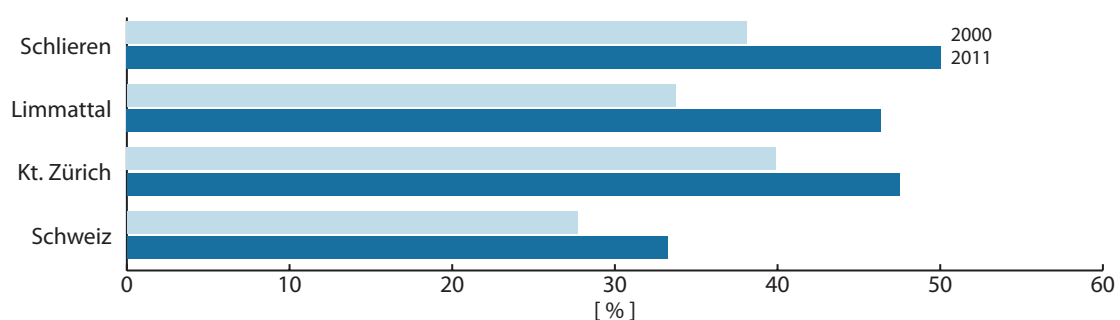
Das demographische Wanderungsprofil Schlierens entspricht dem einer hochurbanen Gemeinde. Schlieren ist insbesondere für junge Erwachsene attraktiv. Da junge Erwachse-

ne im Durchschnitt deutlich weniger Einkommen generieren als ältere, hat der demographische Verjüngungseffekt zunächst einen dämpfenden Einfluss auf die Entwicklung des Prokopfeinkommens. Es sinkt zwar der Anteil der älteren Menschen, zugleich sinkt jedoch auch der Anteil der 30- bis 60-Jährigen. Der Altersgruppe also mit den hohen Haushaltseinkommen. Da sich das Altersprofil der Wegzuger aus Schlieren nur wenig von dem der Zuzüger unterscheidet, führt die aktuelle Nettozuwanderung faktisch zur Bildung von Besteuerungspotenzialen, die zu einem späteren Zeitpunkt von der Gemeinde realisiert werden können. Dies bedingt allerdings, dass die jungen Erwachsenen, die nach Schlieren ziehen, auch in Zukunft nicht, wenn sie ältere Erwachsene sind nicht in verstärktem Mass aus der Gemeinde abwandern werden.

4 Öffentlicher Verkehr legt zu

Nur in neun Gemeinden der Schweiz ist die ÖV-Quote grösser als in Schlieren. Die Hälfte der Arbeitswege der Einwohner/innen Schlierens werden ganz oder teilweise mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurückgelegt. Die Berechnung dieser Quote erfolgte auf Basis der Strukturerhebung 2011 in Kombination mit weiteren Variablen zum ÖV-Angebot und zur Besiedelung. Am höchsten ist der ÖV-Anteil am Modal Split in den vier Grossstädten Zürich (65 Prozent), Bern (57 Prozent), Lausanne (56 Prozent) und Basel (54 Prozent). Dann folgt mit Thalwil (53 Prozent) das erste Nebenzentrum. Wallisellen, Zollikon, Köniz, Opfikon und Schlieren haben alle einen ÖV-Anteil zwischen 50 und 51 Prozent. Es sind dies alles stark verdichtete Vorstädte, die morphologisch zur Kernstadt gehören. Der Top-Ten-Platz Schlierens ist durchaus bemerkenswert, es kommt darin allerdings weniger eine Eigenheit Schlierens zum Ausdruck als die Sonderrolle Zürichs – sechs Top-Ten-Plätze der ÖV-Nutzung liegen in der Agglomeration Zürich. Der ÖV-Anteil Schlierens ist hoch, doch er entspricht dem Niveau vergleichbarer Gemeinden im Agglomerationsgefüge Zürichs.

Abbildung 8: Anteil der ÖV-Nutzung am Modal-Split 2000 und 2011



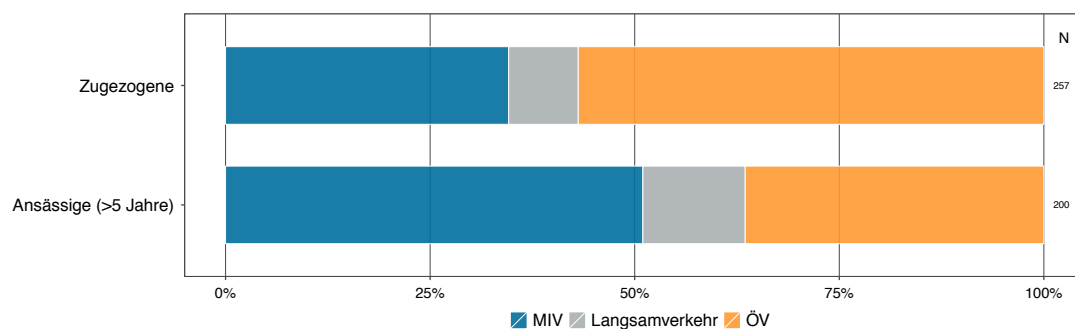
Quelle: Bundesamt für Statistik, ARE, Strukturerhebungsdaten 2011, Volkszählung 2000, Modell und Darstellung: sotomo/UZH

Wie Abbildung 8 zeigt, lag der ÖV-Anteil am Arbeitsweg der Bewohner/innen Schlierens im Jahr 2000 mit 38 Prozent noch deutlich unter den fünfzig Prozent von 2011. Der Trend zum Öffentlichen Verkehr in Schlieren ist bemerkenswert – national ist der ÖV-Anteil bloss von 28 auf 33 Prozent gestiegen. Im Kanton Zürich von 40 auf 47 Prozent. Etwas aufgeholt gegenüber Schlieren hat die Region Limmattal.

Interessant ist der Blick nach Wallisellen. Hier ist der ÖV-Anteil zwischen 2000 und 2011 besonders stark von 34 auf 51 Prozent angestiegen. Die in den Nullerjahren in Betrieb genommene Glattalbahn hat gerade an ihrem wichtigen Knoten Wallisellen zu einem starken Umschwung zugunsten des Öffentlichen Verkehrs geführt. Es ist dies ein Potenzial, das in Schlieren und im Limmattal erst mit der Limmattalbahn erschlossen wird.

Aus der Strukturerggebung des Bundesamts für Statistik wird ersichtlich, wie sich das Verkehrsverhalten von Zugezogenen und Ansässigen in Schlieren unterscheidet. Abbildung 9 zeigt den Modal-Split der beiden Gruppen. Das N rechts der Grafik zeigt die Zahl der Befragten, die der Berechnung zugrunde liegt. Das N der Zugezogenen ist grösser als jenes der Ansässigen. Gewichtet und hochgerechnet bedeutet dies, dass zirka 3300 Personen, die schon länger als fünf Jahre in Schlieren leben, einen Arbeits- oder Schulweg absolvieren. Gegenüber 4400, die innerhalb dieser Zeitspanne zugezogen sind. Die Zugezogenen tragen somit deutlich mehr zur Arbeitswegmobilität bei als die Ansässigen.

Abbildung 9: Modal-Split Arbeitsweg Schlieren. Ansässige und Zugezogene



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturhebung 2011/12 Darstellung: sotomo/UZH

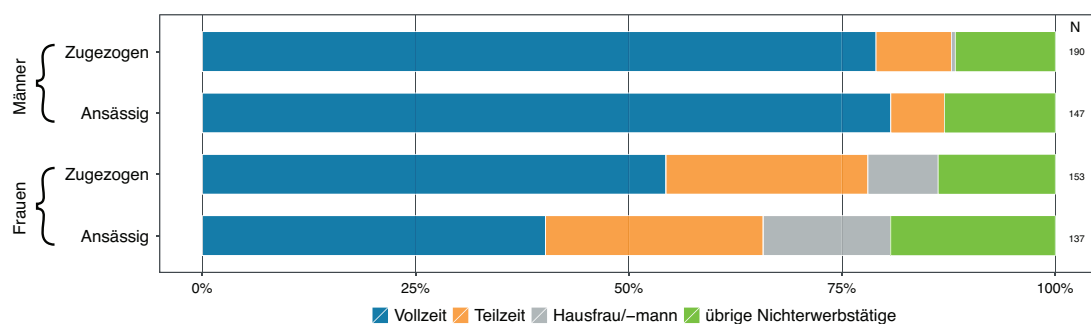
Das Diagramm zeigt einen markanten Unterschied der Verkehrsmittelwahl der beiden Gruppen. Der ÖV-Anteil der Zugezogenen liegt deutlich über 50 Prozent, jener der Ansässigen deutlich darunter. Die stärkere ÖV-Orientierung Schlierens geht offensichtlich weit weniger auf Verhaltensänderungen zurück als auf die Zuwanderung. Was das Mobilitätsverhalten betrifft, verschaffen die Zugezogenen Schlieren ein markant urbaneres Profil. Mit einer Einschränkung: Die Affinität der Zugezogenen für Langsamverkehr (zu Fuss, per Velo) ist nur schwach ausgeprägt. Natürlich ist unter den Zugezogenen der Anteil grösser, der ausserhalb der Gemeinde arbeitet. Gemäss Strukturhebung sind die Zugezogenen allerdings im Durchschnitt nicht länger unterwegs als die Ansässigen.

Der tiefe Anteil an Langsamverkehr bei den Zugezogenen zeigt auf, dass Schlieren die Gunst seiner flachen Topographie und das Arbeitsplatzpotenzial in unmittelbarer Nähe nur ungenügend nutzt zur Förderung des kosten- und belastungsarmen Langsamverkehrs.

5 Urbane Geschlechter- und Familienrollen

Die in den letzten Jahren nach Schlieren gezogene Bevölkerung fördert den urbanen Charakter der Stadt. Dies zeigt sich auch an der Erwerbsbeteiligung der Frauen. Abbildung 10 zeigt die verschiedenen Erwerbstypen der Einwohner/innen Schlierens im Erwerbsalter. Bei den Männern zeigen sich dabei kaum Unterschiede zwischen den Zugezogenen und jenen, die seit mindestens fünf Jahren in Schlieren leben. Gegen 80 Prozent arbeiten Vollzeit etwa 15 Prozent sind nicht erwerbstätig. Zur Kategorie «Vollzeit» wurden dabei Beschäftigungsgrade von 70 Prozent und mehr gerechnet.

Abbildung 10: Erwerbsbeteiligung Schlieren nach Geschlecht. Zugezogene und Ansässige



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerhebung 2011/12. Darstellung: sotomo/UZH

Anders als bei den Männern bestehen bei den Frauen markante Unterschiede zwischen zugezogenen und ansässigen. Wie Abbildung 10 zeigt, arbeitet mehr als die Hälfte der zugezogenen Frauen Vollzeit. Bei den Ansässigen liegt dieser Anteil bei unter 40 Prozent. Etwa ein Viertel aller Frauen im Erwerbsalter in Schlieren arbeitet Teilzeit. In der hier verwendeten Definition entspricht dies einem Beschäftigungsgrad von weniger als 70 Prozent. Während es bei der Teilzeitarbeit keine Unterschiede gibt, ist die traditionelle Rolle der Hausfrau bei den Ansässigen doppelt so stark verbreitet wie bei den Zugezogenen. Es gilt allerdings zu beachten, dass unter den Ansässigen der Anteil der Mütter mit schulpflichtigen Kindern bei 37 Prozent, bei den Zugezogenen dagegen bei 30 Prozent liegt.

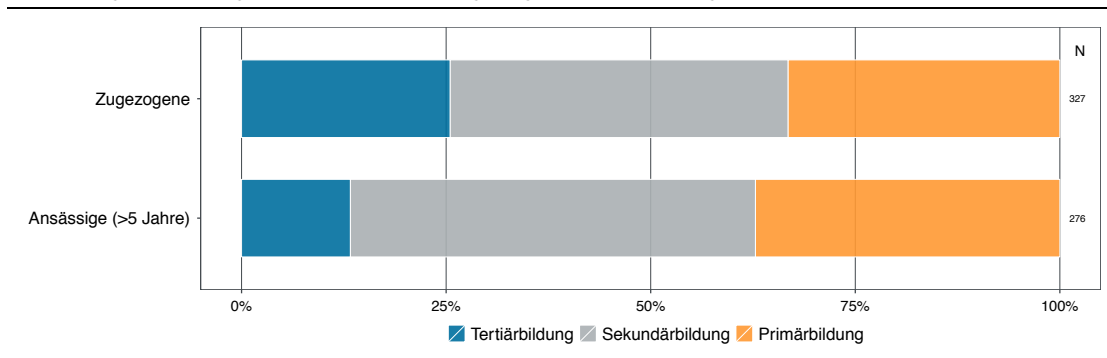
Dennoch spiegeln sich in diesen Zahlen unterschiedliche Geschlechter- und Familienrollen von Zugezogenen und Ansässigen. Die mit einem eher urbaneren Rollenbild verbundene erhöhte Erwerbsbeteiligung der zugezogenen Frauen wirkt sich potenziell auf die Steuerkraft der Bevölkerung Schlierens aus. Das veränderte Rollenbild impliziert zugleich eine höhere Nachfrage nach Tagedstrukturen für Kinder.

6 Statureffekt der Zuwanderung

Das starke, von Zuzügen getriebene Bevölkerungswachstum Schlierens hat Folgen für die Bildungs- und Berufsstruktur der Stadt. Abbildung 11 zeigt das unterschiedliche Bildungsprofil der Ansässigen und der in den letzten fünf Jahren Zugezogenen. Ein Viertel der Zugezogenen im Erwerbsalter hat einen tertiären Bildungsabschluss oder absolviert gegenwärtig eine tertiäre Ausbildung. Dazu werden alle Bildungsabschlüsse gezählt, die auf ei-

ner Berufslehre oder einer Mittelschule aufbauen – von der höheren Fachschule bis zur Universität. Bei den Ansässigen ist der Anteil der Tertiärgebildeten nur etwa halb so gross. Dies zeigt, dass Schlieren zunehmend für Gutqualifizierte attraktiv ist. Schlieren ist jedoch zugleich attraktiv für Schlechtqualifizierte geblieben. Die traditionelle Arbeiter- und Industriestadt gehört zu den Gemeinden Zürichs mit dem höchsten Anteil an Personen im Erwerbsalter ohne abgeschlossene Berufslehre. Im Kanton Zürich haben 14 Prozent der 21- bis 65-Jährigen nur eine primäre Ausbildung, in Schlieren sind es 35 Prozent.

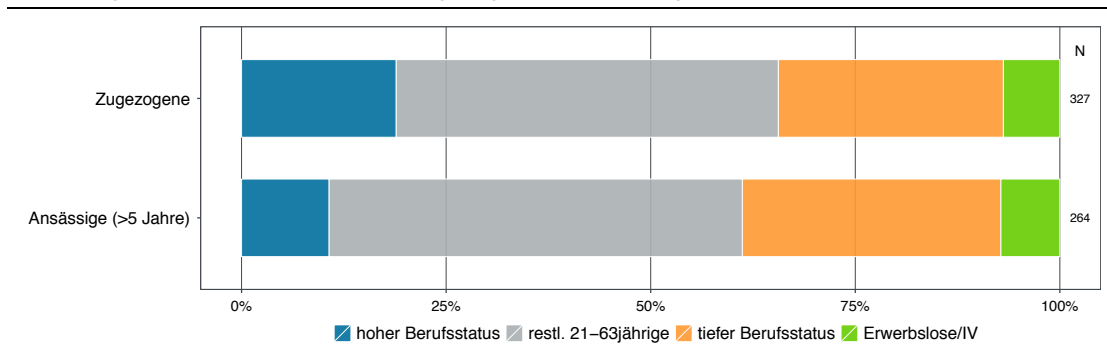
Abbildung 11: Bildungsniveau Schlieren. Zugezogene und Ansässige



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerhebung 2011/12. Darstellung: sotomo/UZH

Bemerkenswert ist, dass der Anteil an Primärgebildeten (orange) bei den Zugezogenen fast ebenso hoch ist wie bei den Ansässigen. Bemerkenswert ist dies, weil Personen mit primärem Bildungsabschluss in der Regel ortstreuer sind. Im Kanton Zürich liegt ihr Anteil bei den Ortsansässigen bei 17 Prozent, bei denen, die in den letzten fünf Jahren um- oder zugezogen sind dagegen bei bloss 10 Prozent. Der hohe Anteil an Primärgebildeten bei den Zugezogenen und die starke Nettozuwanderung aus der Stadt Zürich (vgl. «2 Drang nach Westen») zeigen, dass Schlieren bis heute ein wichtiger Ausweichstandort für status-tiefe Personen aus Zürich geblieben ist, die sich die Kernstadt nicht mehr leisten können oder wollen.

Abbildung 12: Berufsstatus Schlieren. Zugezogene und Ansässige



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerhebung 2011/12. Darstellung: sotomo/UZH

Gute Bildungsabschlüsse sind ein wichtiger Faktor für den Berufserfolg und die soziale Stellung. Sie bilden jedoch nicht den tatsächlich ausgeübten Beruf und den damit verbundenen Verdienst ab. Der Indikator Berufsstatus ist ein integriertes Mass für Einkommen, Produktivität und Prestige (vgl. Kasten). Die Grundgesamtheit bilden alle Personen zwischen 21 und 63 Jahren inklusive Nicht-Erwerbspersonen.

Wie Abbildung 12 zeigt, sind Bildungs- und Berufsstatus in etwa kongruent. Wie bei den Bildungsabschlüssen besteht auch beim Berufsstatus die grosse Differenz zwischen den Ansässigen und den Zugezogenen am oberen Ende der Skala. Der Anteil «hoher Berufsstatus» ist bei den Zugezogenen etwa doppelt so gross wie bei den Ansässigen. Analog zu den Bildungsabschlüssen ist auch der Anteil «tiefer Berufsstatus» bei den Zugezogenen nur wenig kleiner als bei den Ansässigen.

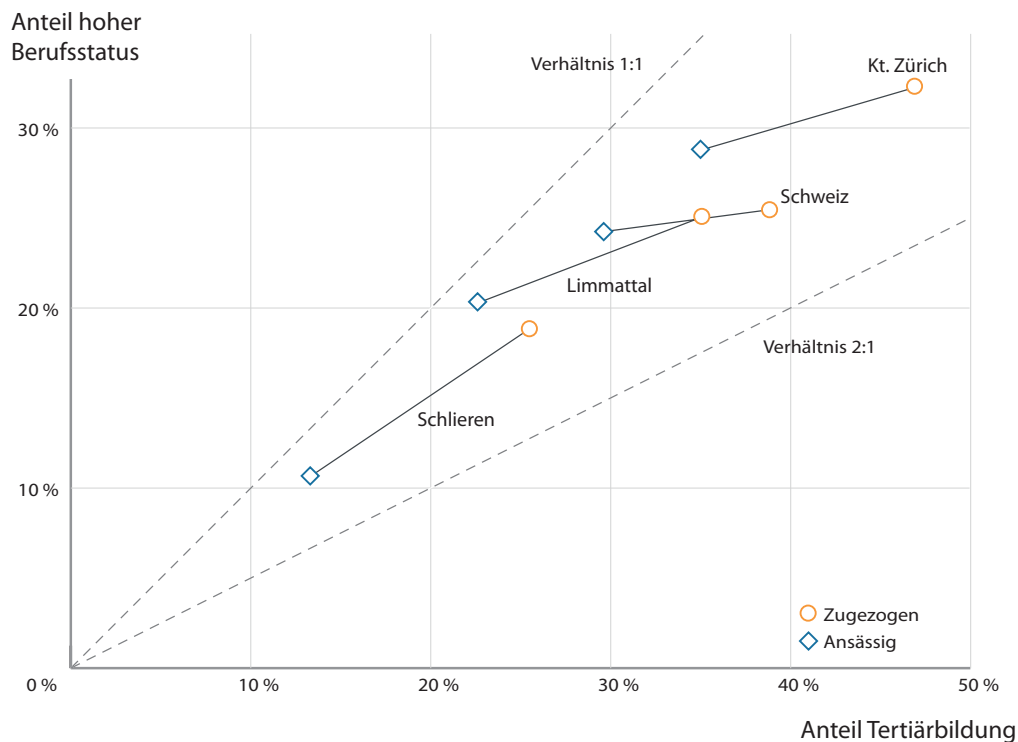
Berufsstatus

Der Berufsstatus basiert auf dem International Socio-Economic Index of Occupational Status (ISEI) und dem Index SIOPS, die jedem Beruf einen Statuswert zwischen 0 und 100 zuteilen. Der Berufsstatus wurde für die vorliegende Studie adaptiert, um der Wertschöpfung einzelner Berufe ein grösseres Gewicht zu geben:

- Höherer Status für Tätigkeit in der IT-Branche oder in der Finanzbranche.
- Status von Personen in der Unternehmensleitung in Abhängigkeit der Unternehmensgrösse.

Die weitgehende Übereinstimmung von Bildungs- und Berufsstatus ist nicht selbstverständlich. In Vielen Fällen führt ein höherer Anteil an Gutgebildeten bei den Zugezogenen nicht im gleichen Mass zu einer Zunahme der Personen in gutqualifizierten Berufen. Dies zeigt Abbildung 13.

Abbildung 13: Bildung und Berufsstruktur Vergleichsregionen. Ansässige und Zugezogene



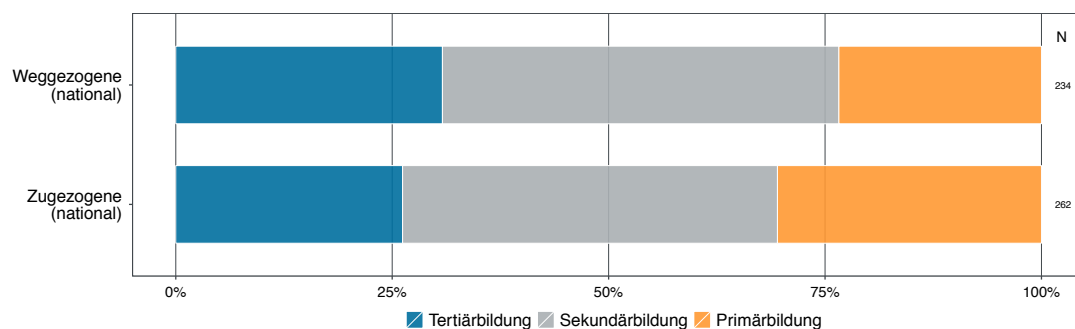
Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerhebung 2011/12. Darstellung: sotomo/UZH

Im Limmattal, im Kanton Zürich und in der ganzen Schweiz ist zwar das Bildungsniveau der Zu- und Umgezogenen deutlich höher als jenes der Ortsansässigen, die Unterschiede im Berufsstatus sind jedoch weniger stark ausgeprägt. Im Vergleich zu diesen Bezugsregionen ist der positive Effekt auf den Berufsstatus der Einwohner/innen durch die Zuwanderung in Schlieren besonders ausgeprägt.

7 Substanzverlust durch Wegzug

Die Zugezogenen verändern das soziale Profil Schlierens. Sie stehen für die sicht- und spürbare Veränderung. Das Profil wird allerdings ebenso durch jene geformt, die von Schlieren wegziehen. Die Wegegezogenen sind nicht mehr da und haben gerade deshalb Einfluss auf die soziale Zusammensetzung Schlierens. Sie stehen für die unsichtbare Veränderung.

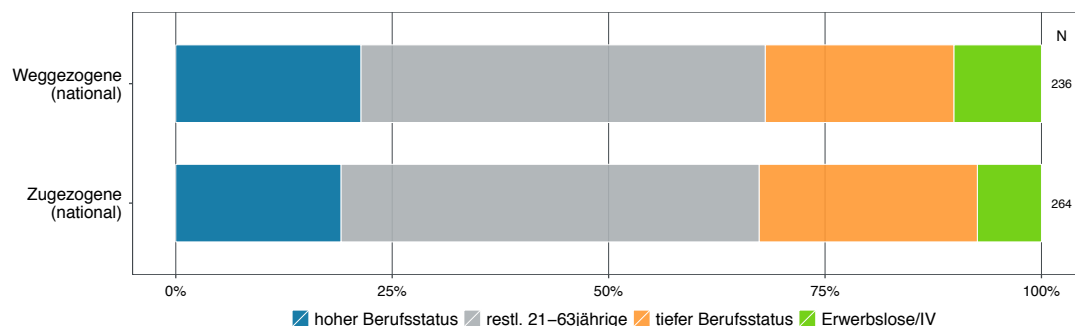
Abbildung 14: Bildungsniveau Schlieren. Zu- und Wegegezogene (national)



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerhebung 2011/12. Darstellung: sotomo/UZH

In Abbildung 14 sind die Zugezogenen nach Schlieren den Wegegezogenen gegenübergestellt. Weil die ins Ausland gezogenen nicht erfasst sind, beschränkt sich die Grundgesamtheit auf Bewegungen innerhalb der Schweiz. Das Diagramm macht deutlich, dass jene, die in den letzten fünf Jahren aus Schlieren weggezogen sind, etwas besser gebildet sind als die im selben Zeitraum zugezogenen.

Abbildung 15: Berufsstatus Schlieren. Zu- und Wegegezogene (national)



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerhebung 2011/12. Darstellung: sotomo/UZH

Bezogen auf die Berufsstruktur besteht nur eine substantielle Differenz zwischen Weg- und Zugezogenen: Bei den Wegegezogenen waren zum Erhebungszeitpunkt zehn Prozent

erwerbslos. Auch wenn in diesem Wert nicht nur die Erwerbslosen nach ILO-Definition, sondern zusätzlich die erwerbslosen IV-Bezüger enthalten sind, ist er im regionalen Kontext Zürichs bemerkenswert hoch. Dies deutet darauf hin, dass aus Schlieren ein gewisser Export von Erwerbslosigkeit besteht – aus welchen Gründen auch immer.

Abgesehen von den Erwerbslosen weisen die Weggezogenen einen leicht höheren Berufs- und Bildungsstatus aus als Zugezogenen. Entscheidend ist jedoch vor allem der Statusunterschied zu den Ansässigen (vgl. Abbildung 11 und Abbildung 12). Der Wegzug aus Schlieren macht einen Teil des Statureffekts der Zuwanderung wieder wett. Ein positiver Statureffekt entsteht für Schlieren nur, weil die Zahl der Zugezogenen grösser ist als die Zahl, derer die der Stadt den Rücken gekehrt haben.

Der höhere Status der Weggezogenen im Vergleich zu den Ansässigen ist an sich nichts Aussergewöhnliches. Nicht nur in Schlieren sind umzugsmobile Personen tendenziell statushöher als sesshafte. Gleichwohl ist es essenziell, den durch Wegzug verursachten Substanzverlust nicht ausser Acht zu lassen. Erst vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass sich ohne ein gewisses Breitenwachstum kein signifikanter Strukturwandel der Bevölkerung erreichen liesse. Ohne Breitenwachstum können alleine die Folgen der Abwanderung kompensiert werden.

Wie in Kapitel «2 Drang nach Westen» gezeigt, zieht es Personen, die Schlieren verlassen hauptsächlich Richtung Westen – weg vom Agglomerationszentrum in die weniger dicht besiedelten Randzonen der Agglomeration. Noch immer ist das Einfamilien- oder zumindest das Reihenhaus für viele ein Ideal, das nur durch einen Umzug an den Agglomerationsrand Realität werden kann. Für Menschen, die in Schlieren aufgewachsen sind, oder wegen einer günstigen Bleibe hierhin kamen, ist der sozialer Aufstieg deshalb typischerweise die Basis für einen Wegzug in suburbanere Gefilde. Nachhaltig attraktiv ist Schlieren nur für Menschen, die diesen Standort aufgrund seiner urbanen Qualitäten und seiner Zentralität gewählt haben.

8 Soziale Dimension des Nationalitätenmix

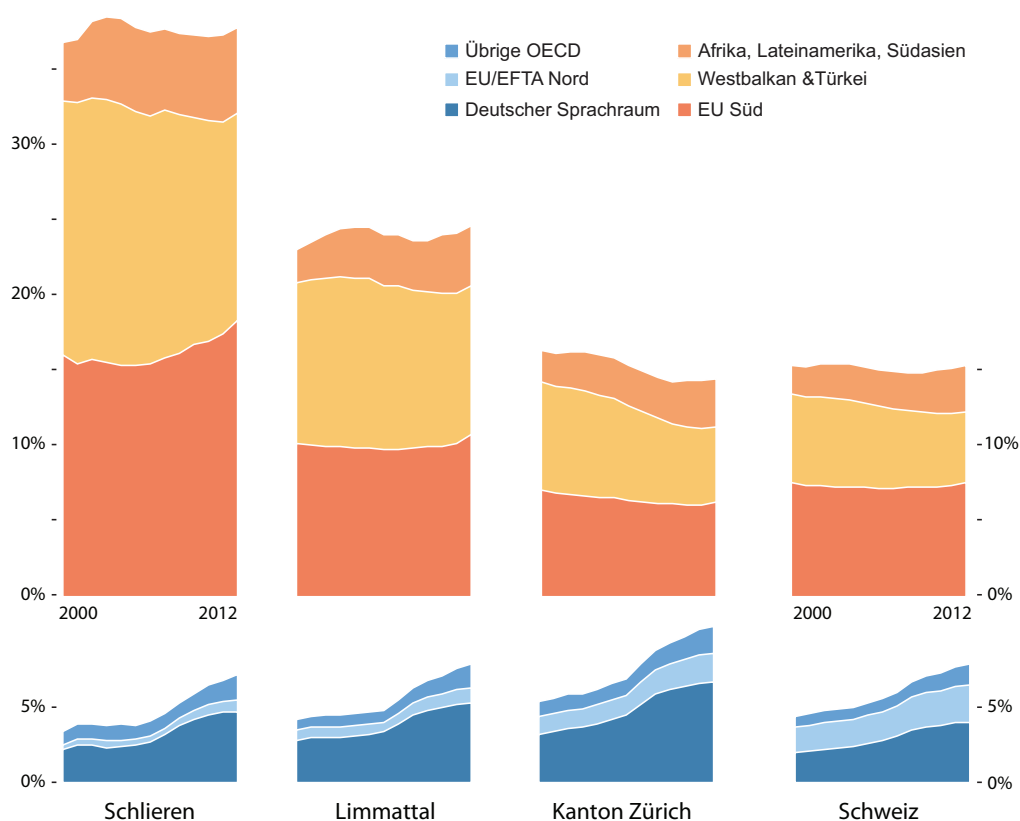
Personen mit ausländischen Wurzeln spielen für Schlieren eine ausgesprochen wichtige Rolle. 45 Prozent der Einwohner/innen haben keinen Schweizerpass. Gemäss Strukturhebung 2011/12 haben weitere 20 Prozent einen Migrationshintergrund, das heisst, sie oder ihre Eltern sind im Ausland geboren. Damit liegt Schlieren an der Spitze der Gemeinden des Kantons Zürich. Einzig Opfikon kommt auf annähernd hohe Werte.

Der Ausländeranteil ist in den letzten Jahren fast ununterbrochen gestiegen. Es können allerdings zwei Phasen unterschieden werden. Bis zirka 2004 wurde die Zunahme der ausländischen Bevölkerung durch einen Zustrom von Personen aus dem Westbalkan, der Türkei und aus südlichen nicht-europäischen Regionen wie Sri Lanka getrieben. Insbesondere der Westbalkan hat seither als Herkunftsregion stark an Bedeutung verloren. Nur 2005 ist der Ausländeranteil Schlierens leicht gesunken – nicht zuletzt aufgrund von Einbürgerungen. Seither steigt er wieder Jahr für Jahr. In dieser zweiten Phase haben sich jedoch die Herkunftsregionen verlagert. Stark zugenommen, wenn auch auf relativ tiefem Niveau hat

die Zuwanderung von Personen aus nördlichen Herkunftsregionen, wie Deutschland, Österreich, Grossbritannien aber auch aus dem nichteuropäischen OECD-Raum (etwa USA). Etwas später setzte ein markanter Anstieg der Zuwanderung aus Südwesteuropa – namentlich aus Portugal, Italien und Spanien an. Es sind eine Reihe von Faktoren, die der Entwicklung seit 2005 zugrunde liegen: Personenfreizügigkeit und Drittstaatenregelung; Steigende Nachfrage nach Gutqualifizierten; Währungs- und Wirtschaftskrise im südlichen EU-Raum.

Abbildung 16 zeigt die Entwicklung der Ausländeranteile in Schlieren und den Vergleichsregionen zwischen 2000 und 2012. Schlieren sticht nicht nur mit seinem hohen Ausländeranteil heraus, sondern auch mit seinem Nationalitätenmix. Der hohe Ausländeranteil Schlierens geht zu überwiegenderen Teilen auf Personen aus südlichen Herkunftsländern zurück. Zwar hat die Bedeutung der nördlichen Herkunftsländer stark zugenommen, das grundsätzliche Ungleichgewicht bleibt jedoch bestehen.

Abbildung 16: Nationengruppen. Anteil an der Bevölkerung. 2000 bis 2012



Quelle: Bundesamt für Statistik. Darstellung: sotomo/UZH

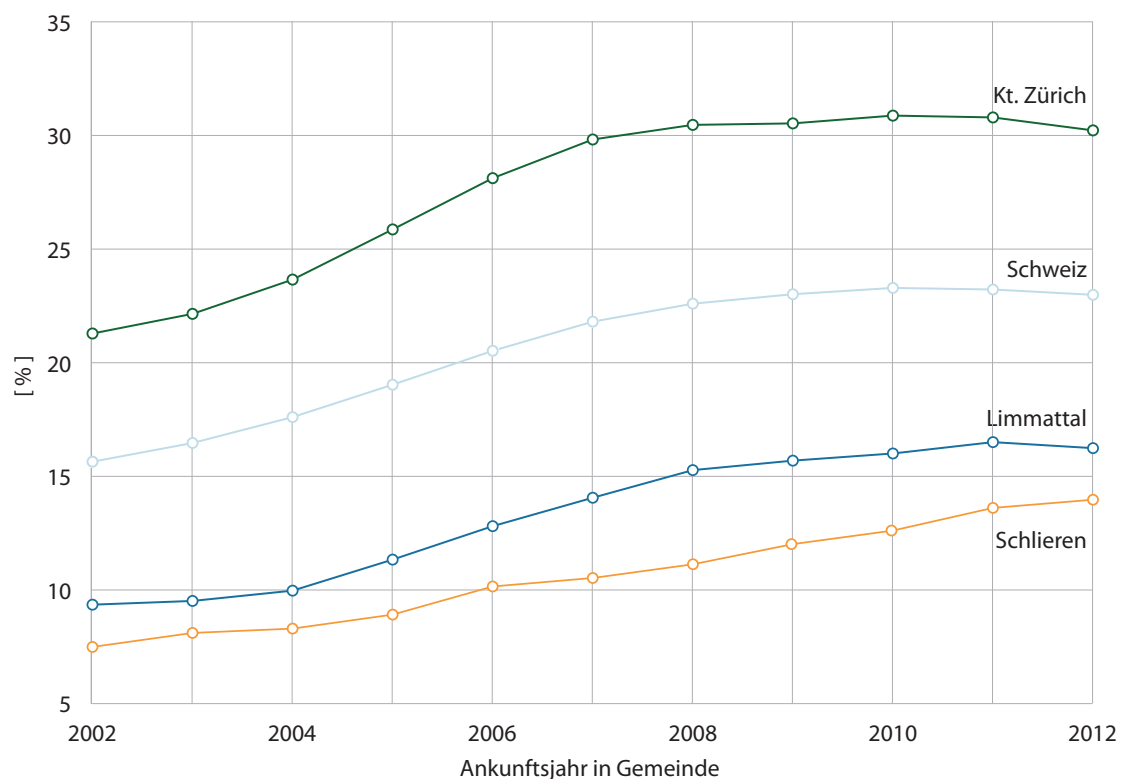
Weit stärker und früher als in den Vergleichsregionen hat in Schlieren das Revival der Zuwanderung aus den traditionellen Herkunftsregionen Portugal, Italien, und Spanien («EU Süd») eingesetzt (vgl. Abbildung 16, dunkelorange Fläche). Im Kanton Zürich als Ganzes ist der Anteil dieser Gruppe erst 2012 wieder leicht angestiegen.

Anteil und Zusammensetzung der ausländischen Bevölkerung sind relevant für die Integrationsleistungen, die ein Gemeinwesen vollbringen muss. Sie sind aber auch Indikator

und Ausdruck der Sozialstruktur. Ein hoher Ausländeranteil war lange Zeit ein untrügliches Zeichen für einen tiefen Sozialen Status der Einwohner/innen einer Gemeinde, da die Arbeiterklasse zumindest in den urbanen Zonen der Schweiz zu wesentlichen Teilen durch ausländische Bevölkerung gestellt wurde. Durch den Bedeutungsgewinn der Zuwanderung von Gutqualifizierten, gilt dieser einfache Zusammenhang nicht mehr. Nach wie vor bestehen jedoch erhebliche Differenzen zwischen den Nationalitäten. Während etwa Personen aus Sri Lanka zu einem überwiegenden Teil in statustiefen Berufen arbeiten, ist der Anteil statushoher Berufe bei Personen aus den USA überdurchschnittlich hoch. Im traditionell und anhaltend hohen Anteil an ausländischen Personen aus südlichen Herkunftsregionen spiegelt sich die statustiefe Bevölkerungsstruktur von Gemeinden wie Schlieren oder Opfikon.

Was bedeutet der Anstieg von Portugiesen, Italienern, Deutschen und Briten am Nationalitätenmix Schlierens für das Statusgefüge. Abbildung 17 zeigt den geschätzten Anteil der Ausländer/innen mit einem hohen Berufsstatus. Die Schätzung basiert auf den Durchschnittswerten der einzelnen Nationen, korrigiert nach Alter, Geschlecht, Jahr der Immigration sowie Wohnregion.

Abbildung 17: Geschätzter Anteil der Ausländer/innen mit hohem Berufsstatus



Quelle: Bundesamt für Statistik, Registererhebung 2012. Modell und Darstellung: sotomo/UZH

Abbildung 17 zeigt, dass der spezielle Nationalitätenmix Schlierens, wie er in Abbildung 16 zum Ausdruck kommt, mit einem geringen Anteil Ausländer/innen mit hohem Berufsstatus korrespondiert. Während der Berufsstatus nur in den Stichproben der Strukturerhebung erfasst ist, lässt sich der Nationalitätenmix den Registerdaten entnehmen. Auf Basis

des Nationalitätenmix' lässt sich der Berufsstatus zwar nur schätzen, dafür lassen die Registerdaten eine wesentlich feinere zeitliche und räumliche Auflösung zu.

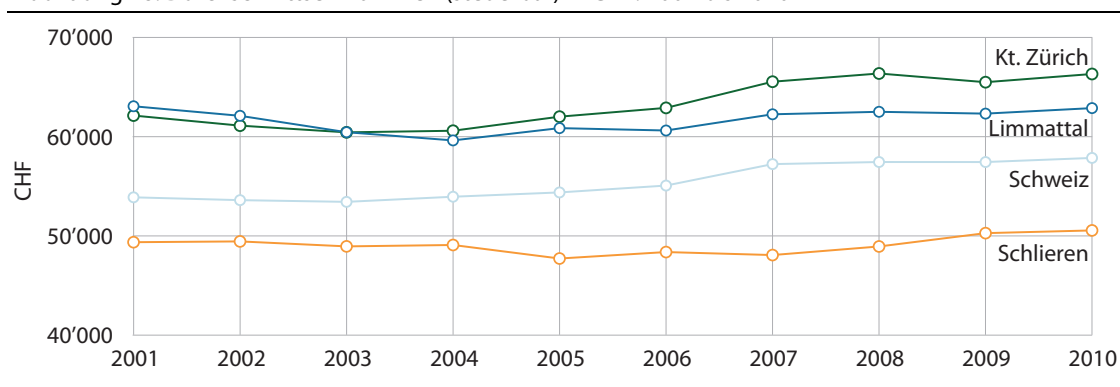
In Abbildung 17 ist der geschätzte Anteil «hoher Berufsstatus» der ausländischen Bevölkerung in Abhängigkeit der Aufenthaltsdauer in der Gemeinde dargestellt. Bei allen Vergleichsregionen besteht ein negativer Zusammenhang zwischen Aufenthaltsdauer und Berufsstatus. Dies liegt zum Einen an der höheren Umzugsmobilität der Statushohen, die dazu führt, dass in der Gruppe mit langer Aufenthaltsdauer mehr Statustiefe verbleiben. Passend dazu, haben Nordeuropäer im Schnitt eine kürzere Aufenthaltsdauer als Südeuropäer. Zum anderen kommt darin aus Einbürgerungseffekte zum Ausdruck

Aussagekräftig sind die Kurven in Abbildung 17 vor allem im relativen Vergleich. Für Schlieren bedeutsam, ist dass die Kurve zunächst flacher und dann steiler als in den Vergleichsregionen verläuft. Das bedeutet, dass die ausländischen Personen, die erst wenige Jahre in Schlieren sind, bezüglich Berufsstatus vergleichsweise besser dastehen als jene, die schon länger in Schlieren sind. Die jüngste Entwicklung des Nationalitätenmix lässt folglich auf eine positive Statusdynamik schliessen. Die entscheidende Frage ist allerdings, ob diese Personen auch langfristig an die Gemeinde gebunden werden können.

9 Einkommen: Entwicklung in zwei Phasen

Im Vergleich zur Bevölkerungszahl haben sich die Einkommensverhältnisse der Einwohner/innen Schlierens weit weniger dynamisch entwickelt. Wie Abbildung 18 zeigt, verharrte das steuerbare Durchschnittseinkommen zwischen 2001 und 2010 bei zirka 50'000 CHF. In derselben Zeitspanne ist es im Kanton Zürich von 62'000 auf 66'000 CHF gestiegen. Bis heute gehört Schlieren zu den einkommensschwächsten Gemeinden des Kantons. 2010 war das Durchschnittseinkommen nur in Fischenthal, Sternenberg, Wald, Dietikon und Turbenthal tiefer als in Schlieren. Allerdings sind in Schlieren die Einkommensunterschiede relativ gering. Nur in Oberglatt, Sternenberg und Wildberg sind die Einkommen gleichmässiger verteilt als hier.

Abbildung 18: Durchschnittseinkommen (steuerbar) in CHF. 2001 bis 2010



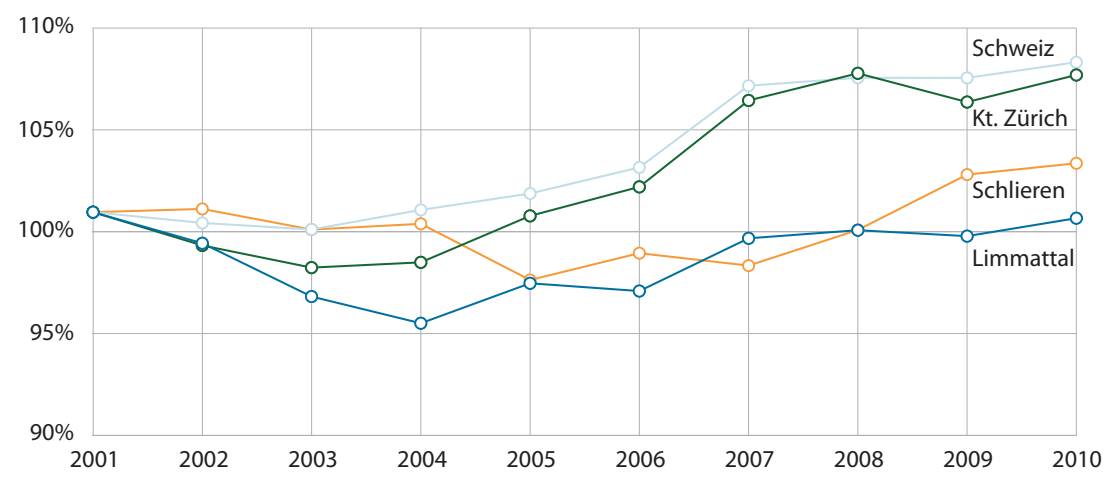
Quelle: Eidg. Steuerverwaltung. Darstellung: sotomo/UZH

Die Einkommensentwicklung Schlierens ist nur auf den ersten Blick flach. Zwischen 2001 und Mitte Nullerjahre sind die Einkommen gesunken, seither steigen sie an. Einmal mehr

lässt sich die Entwicklung Schlierens in zwei Phasen teilen. Die erste Phase mit geringem Bevölkerungswachstum und vor Beginn des Wandels des Nationalitätenmix' war von einem (leichten) Einkommensrückgang begleitet. Seit Beginn des Wachstumsbooms zeigt die Einkommensentwicklung nach oben – wenn auch nicht allzu steil.

Abbildung 19 zeigt die Veränderung der Einkommen in Prozent von 2001. Dies erlaubt einen besseren Vergleich der Veränderung im Lauf der Zeit. Das Diagramm zeigt, dass sich seit 2007 die Einkommen Schlierens besser als in allen Vergleichsregionen entwickeln. Dies zeigt, dass das Bevölkerungswachstum mehr als nur ein Breitenwachstum ist.

Abbildung 19: Durchschnittseinkommen (steuerbar). Veränderung in Prozent. 2001 bis 2010



Quelle: Eidg. Steuerverwaltung. Darstellung: sotomo/UZH

10 Fazit

Schlieren war, ist und bleibt eine Gemeinde, in der überdurchschnittlich viele statistische und einkommensschwache Personen zuhause sind. Es sind zwei Kräfte, die dafür sorgen, dass Schlieren diese Position im Gefüge des Kantons Zürich behält. Erstens kehrt weiterhin ein Teil der Ansässigen der Stadt den Rücken und zieht in den weniger dicht besiedelten Westen, wenn die finanziellen Verhältnisse den Erwerb von Wohneigentum erlauben. Zweitens ist Schlieren eine Art Überlaufbecken, in das Personen ziehen, die sich die teuren zentralen Lagen in der Stadt Zürich nicht mehr leisten können. Bis Mitte Nullerjahre haben diese beiden Kräfte das Durchschnittseinkommen sinken lassen. Erst die Wachstumsdynamik der letzten Jahre hat genügend Gegenkräfte freigesetzt, um den inhärenten Substanzverlust zu kompensieren. Seit 2007 sind die Durchschnittseinkommen schneller gewachsen als im Limmattal und im Kanton Zürich. Dazu kommt, dass die starke Zuwanderung eine ebenso starke Verjüngung der erwachsenen Bevölkerung mit sich gebracht hat. Damit wird ein Teil der Einkommenspotenziale der neuen Einwohner/innen erst in Zukunft realisiert, wenn die jungen Erwachsenen älter werden und in höhere Lohnklassen steigen. Vorausgesetzt diese jungen Erwachsenen benützen Schlieren nicht bloss als Durchlauferhitzer von Zürich auf dem Weg nach Westen.

Schlieren kann seinen Siedlungskörper nicht in eine suburbane Einfamilienhauszone verwandeln. Im Wettlauf um suburbane Standortqualitäten hat Schlieren schon verloren. Zu mehr Attraktivität und Bindekraft kommt Schlieren nur durch die Entwicklung urbaner Qualitäten. Dafür stehen die Chancen heute besser da als je. Die neuen Bewohner/innen Schlierens bringen urbane Lebensstile mit – gerade was das Mobilitätsverhalten sowie die Rollen- und Familienmodelle betrifft. Der Druck auf die Stadt Zürich lässt deren Kernzonen wachsen: Vom Industriequartier zum Albisriederplatz, nach Altstetten und schliesslich über die Stadtgrenzen hinaus nach Schlieren. Die aktuelle dynamische Bevölkerungsentwicklung bietet die Chance, Schlieren, das sich nach wie vor in einem fragilen Gleichgewicht befindet auf ein solideres Fundament zu stellen. Ein Fundament, das auch trägt, wenn die Bevölkerungsentwicklung dereinst an Dynamik verlieren wird.